

Lieber doch CD´s statt Herzchen für den Mann an den „Turntables“

„Nein, in die Oper kriegen mich keine zehn Pferde, da wird doch nur so komisch und schrill gesungen. Und überhaupt – wer braucht so was?“

Um kompetent entscheiden zu können, ob Oper tatsächlich dieser Ansicht vieler Schülerinnen und Schüler entspricht, nimmt der Grundkurs Musik der Jahrgangsstufe 12 der GAZ Reichelsheim an einem Projekt des Nationaltheaters Mannheim teil: Die Begleitung einer Opernaufführung vom Probenbeginn bis zur Premiere.

Und diese Oper ist tatsächlich absolut neu. Bernhard Lang, ein aufstrebender österreichischer Komponist, wird in Mannheim seinen „Montezuma – Fallender Adler“ uraufführen. Montezuma, wer war das noch mal? Ja, richtig, der Herrscher der Azteken im Gebiet des heutigen Mexikos, der sich dem spanischen Eroberer Cortez gegenüber sieht und von diesem letztendlich besiegt wird. Damit beginnt die Zerstörung der aztekischen Kultur durch die Weltaneignung der europäischen Entdecker, geprägt von (Zwangs)christianisierung und Goldgier. Montezuma und Cortez stehen dabei für die gegenseitige Nichtwahrnehmung des Anderen. Bernhard Lang gestaltet das Aufeinandertreffen dieser einander fremden Welten und ihrer Vertreter, indem er verschiedene musikalische Ausdrucksformen einbezieht: Er kombiniert den traditionellen Orchesterklang mit elektronischer beziehungsweise computergenerierter Musik und erzählt mit Jazz und Turntablism auf eine neue Weise die Geschichte von Montezumas Untergang.

Der Komponist und sein DJ, der die „Turntables“ (früher Schallplattenspieler genannt) steuert, waren beim ersten Probenbesuch einiger Schülerinnen des Musikkurses im Nationaltheater am 3. Februar 2010 selbst anwesend. Sie steuerten interessante Details und Anekdoten zum Entstehungsprozess der Oper bei. So zeigten sie den Schülerinnen in der großen Originalpartitur genau, wo der „Turntable“-Spieler seine Einsätze hat. Der Dirigent erkennt das an den kleinen CD-Symbolen, die als eigenen Stimme eingedruckt sind. Die Idee von Wolfgang, dem DJ, stattdessen lieber Herzchen zu verwenden, konnte sich leider nicht durchsetzen. Theoretisch wäre das jedoch durchaus möglich gewesen, weil es für den Einsatz von Turntables in der Oper noch keine verbindlichen Notierungszeichen gibt.

Wie geht das Projekt weiter? Die SchülerInnen werden im März eine Hauptprobe besuchen, dann eine der ersten Aufführungen der Oper live miterleben und im Nachgespräch mit der Dramaturgin des Nationaltheaters ihre Eindrücke formulieren.

Schon auf dem Rückweg von der ersten Werkstattprobe tauschten die Schülerinnen spontan Erfahrungen aus. Eine Kostprobe: Wie schafft es der Darsteller eines verletzten Spaniers, eine Viertelstunde reglos im (flachen) Bühnenwasser liegen zu bleiben? Oder: Wie gelingt es einem männlicher Counter-Tenor, so hoch wie ein Frauensopran zu singen und dabei trotzdem so gut zu klingen?

Die ersten Samen des Projekts „Produktionsklasse“ sind also schon am Aufgehen!



(von rechts nach links) Dramaturgin Frau Elzenheimer, Komponist Bernhard Lang, DJ Wolfgang Fuchs

Requisiten im Bunker und Männer, die wie Frauen singen

Als „Alte Hasen“ im Opernbereich kann man sie noch nicht bezeichnen. Aber die Schülerinnen und Schüler des Grundkurses 12 der Georg-August-Zinn-Schule, die vom Nationaltheater Mannheim eingeladen sind, die Entstehung und Umsetzung der neuen Oper „Montezuma“ des österreichischen Komponisten Bernhard Lang mitzuerleben, fühlten sich bei ihrem zweiten Probenbesuch vor Ort schon etwas heimisch.

Am Donnerstag, den 18. März war im Gegensatz zum ersten Besuch im wahrsten Sinne des Wortes eine **Werkstattprobe** zu sehen. Die Sänger und Sängerinnen in Alltagskleidung, die Bühne undekoriert mit Blick auf hässliche, freiliegende Rohre und Elektrotechnik.

Dafür aber umso intensiver und ausdauernder das Arbeiten des Teams: Der Dirigent hielt im Orchestergraben mit präzisiertem Dirigieren die komplizierten Rhythmen zusammen; zwei Monitore soufflierten an entgegengesetzten Enden des Konzertsaals den schauspielerisch agierenden Sängern und Sängerinnen von jeder Stelle der Bühne aus die kleinste Bewegung des Dirigenten. Der Komponist direkt neben dem für die elektronischen Klangerzeuger eingesetzten Mischpult kommunizierte falls nötig mit der Bühne, flankiert von einer konzentriert die Riesenpartitur mitlesende Frau. Am Bühnenrand durften der „Chortrainer“ und der „Klaviereinpeitscher“ jetzt die Resultate ihrer Probenarbeit belauschen – und als Hauptakteur ein Orchester, das sich angesichts der vielen speziellen Instrumente im Orchestergraben drängeln musste.

Hier ein E-Schlagzeug neben einem Kontrabass, dort eine Ziehharmonika inmitten von Holzblasinstrumenten und ein Riesen-Schlagwerksortiment, das einmal nach Kettenrasseln, dann wieder nach Xylophon klingt – eine exotische Mischung eben.

In der Pause dann Zeit zur Klärung der Fragen: Wo verstecken die Bühnenbildner ihre Utensilien bis zum nächsten Auftritt? In einem Bunker, lautete die Antwort, da das Nationaltheater komplett unterkellert aus den Zeiten der Nutzung eines Schutzbunkers ist. Oder die Information auf Nachfragen zu erhalten, dass bereits drei bis vier Jahre im Voraus eine Spielzeit geplant werden muss und dass Intendant, Dramaturgen und Budgetverwalter im Zusammenspiel ihr Okay für bestimmte Schauspiel-Produktionen geben müssen.

Am meisten faszinierten aber eindeutig die männlichen Sänger der Hauptrollen. Als Countertenöre speziell geschult in eigentlich weiblicher Stimmlage ausdauernd und kräftig zu singen, erstaunten und fesselten sie die Schülerinnen und Schüler aus Reichelsheim ebenso wie schon bei der ersten Begegnung.

Ein Schülerkommentar: „Ich bin beeindruckt von den Stimmen, von den Sängern, von der Körperspannung.“ Die Sänger, so nahmen es die Schüler wahr, waren zudem nicht lediglich Ausführende, sondern konnten im Dialog mit dem Dirigenten direkt Einfluss auf die Interpretation des Werkes nehmen.

Beim nächsten Besuch in Mannheim freut sich der Musikkurs auf die Aufführung: „Auf die Oper selbst, die auf mich ungewöhnlich aber interessant wirkt, bin ich schon sehr gespannt.“ Ein Schmankerl der besonderen Art gab es zum Abschluss des Besuchs: Sich selbst mit Foto und Artikel in der Theaterzeitung (Ausgabe März) wiederzufinden. Dann fühlt man sich tatsächlich irgendwie dazugehörig.

Ich sehe was, was Du nicht siehst – Opernklassenprojekt der GAZ und des Nationaltheaters Mannheim im Rückblick

Was geschah mit dem Fahrrad, mit dem ein Darsteller auf die Bühne fuhr? Und musste der im Wasserbecken liegende Sänger die ganze Zeit im Nassen liegen bleiben, oder wurde er heimlich ausgetauscht? Und wer war die Frau, die zu Anfang so geheimnisvoll in Großaufnahme ins Publikum blickte?

Diese und andere Fragen standen im Raum, als die Chefdramaturgin des Nationaltheaters Mannheim, Regine Elzenheimer, mit ihrer Assistentin Julia Simon am Donnerstag, den 29. April, den Grundkurs Musik des Jahrgangs 12 der Georg-August-Zinn-Schule besuchte, um Rückschau auf das gemeinsame Opernbesuchsprojekt zu halten.

Angefangen mit der Begegnung mit dem Komponisten über zwei Probenbesuche und das Genießen der Aufführung am 16. April hatten die Schülerinnen und Schüler aus Reichelsheim das Auf-die-Bühne-Bringen der Oper „Montezuma – Fallender Adler“ des zeitgenössischen Komponisten Bernhard Lang am Nationaltheater Mannheim mitverfolgen können.

Immer mehr Puzzleteilchen an optischen und akustischen Eindrücken hatten sich dabei im Laufe der Zeit in der Erinnerung und dem Gehör der Schüler festgesetzt. Doch – deckten sich die Beobachtungen der einzelnen Schüler tatsächlich mit dem Ablauf der Inszenierung der Oper, oder hatte sich jeder unwillkürlich seine ganz eigene Fassung der Oper zurechtgelegt? Diese spannende Frage bildete einen der Ausgangspunkte für das Nachgespräch zwischen den Schülern und den Expertinnen aus Mannheim.

Im Austausch stellten die Schüler erstaunt fest, dass sie ganz unterschiedliche Details von der Opernaufführung im Gedächtnis behalten hatten. Aus knapp zwei Wochen Distanz zum Konzertabend mussten die Schülerinnen und Schüler erst wieder gemeinsam die Oper in ihrem Ablauf und ihrer akustischen und optischen Ausprägung mühevoll rekonstruieren. Nicht über alle Einzelheiten konnten sich die Schüler sofort einig werden.

Von dieser Beobachtung ausgehend betonte Frau Elzenheimer die Maxime, dass es entscheidend ist, zuerst einmal beschreiben zu können, was man überhaupt wahrgenommen hat, bevor man eine Deutung und Interpretation versucht. Um bei einer der zu klärenden Fragen zu bleiben: Erst wenn man sich bewusst macht, dass nur die Person des Cortez und kein anderer durch seine Position hoch zu (Stahl)ross als Anführer der Spanier im Kampf gegen die Azteken erkennbar war, konnte man schlussfolgern, dass das Fahrrad ihm von einem seiner Gefolgsleute wieder gebracht werden musste, um standesgemäß von der Bühne „davon zu reiten“

Als die Dramaturgin die Hoffnung äußerte, dass die Schülerinnen und Schüler angeregt von ihren Erfahrungen in Zukunft die Chance nützen würden, öfters das Musiktheater zu besuchen, meinte eine Schülerin spontan, die „Zauberflöte“ wäre unbedingt ihre nächste Oper.

Das warf eine weitere zu klärende Frage auf. Was denn die richtige „Zauberflöte“ wäre? Etwas eine, bei der man die Originalkulissen verwenden und die Originalinszenierung nachstellen würde?

So gingen die Schülerinnen und Schüler mit der Erkenntnis aus dem Nachgespräch, dass die Inszenierung von Oper ein dynamischer Prozess ist, der Elemente und Fragen der Gegenwart einbeziehen muss, um aktuell zu bleiben und immer wieder neue große Gefühle auslösen zu können. Ein Prozess, den jeder Zuschauer individuell deutet und bei dem es wichtiger ist, ins Fragen zu kommen als vorschnell fertige Antworten zu finden.